

Emil Sorge - der aufmerksame Bildwandler

In solider Kontinuität hat sich der Stolberger Künstler Emil Sorge in seinem Breiniger Atelier die Kunstwelt erarbeitet. Ein bisschen der ruhende Pol und autonome Trabant im exzessiven Zentrifugalschwingung der „Vennakademie“ um Win Braun und Hacki Ritzerfeld, hat auch er sich die befreiend expressive Vehemenz des Agierens der „Eifelmaler“ mit kultivierterer Rotzigkeit angeeignet und die Skepsis an der überkommenen und nun auch digitalflutenden Bildwelt erhalten. Von der Reklamemalerlehre über das Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf bis zum Meisterschüler entwickelte sich der seit 1981 freischaffende Künstler zu einem chiffrhaften Mischstil aus linearen und flächigen sowie figurativen und informellen Abstraktion. Leinwand, selbstgeschöpftes Papier und Plattenwerkstoffe sind seine Untergründe, die er immer mitsprechen lässt und mitbearbeitet. Mal stark farbig, mal schwarz-weiß, mal dunkelmagisch intim hinterleuchtet, mal wuchtig auf Fernwirkung ausgerichtet. Mal unpathetisch mythologisch, mal unromantisch landschaftlich, meist der technischen Form des Geräthhaften, Industriellen und Architektonischen als Struktur zugetan, im Kern aber offenen und wachen Geistes.

Seine expressiven Anfänge im Umfeld der Wilden Malerei haben Wurzeln im Expressionismus, der den mittelalterlichen Holzschnitt als ursprüngliche und roh-direkte Form wiederentdeckte. Davon kündeten die archaisch zeichenhaften Formwelten seiner Anfangszeit und ein Bearbeiten von Plattenwerkstoffen mittels Stechisen und Sägen. Die in seinem Werk immer deutlicher einbezogene Realität wird in inselhafte Flächen und freie Konturierungen übersetzt, die als Kunst der Durchdringung die Bildsprache von Emil Sorge bestimmen. Das betrifft auch die Ausführungsmethoden, die aufeinander aufbauen. Er macht grenzgängerisch zwar keinen hierarchischen Bedeutungsunterschied zwischen den Techniken von Gouache, Malerei, Holzrelief, malerischer Druckgraphik, Skulptur und Rauminstallation, aber die Darstellungsformen bedingen sich gegenseitig, bzw. gewinnen durch die Begegnung, die ganz allgemein kenntlich macht, dass als bedeutsamer Einfluss die Bildwirkung des gleichen Motivs allein schon durch die ästhetische Form verändert wird. Es ist die Ausdrucksform, die ein Motiv zur Kunst erhebt oder eindrücklicher macht.

Die Motivwelt Sorges ist heute ganz gegenwärtig und gesellschaftsreflektierend aus eigenem und medialem Erleben gespeist. Die künstlerische Überarbeitung beginnt bei Emil Sorge mit Aquarellen und Gouachen nach kleinen, pixelarmen Internetbildern oder Fotos, die oft mit fluchtenden Räumen in Großstädten oder Waldschneisen oder mit Ballungsräumen, Anhäufungen von Wohnungen, Häusern und Relikten zu tun haben, z.B. Hochhäuser in China, Favelas in Südamerika, Drohnenbilder von Townships aus Südafrika, die für Lebensumstände stehen. Diese Vorlagen werden in schwarze Flächen und Linien umgesetzt, die farbige Akzente erhalten, die zwischen Webfarbigkeit und den Grundfarben der klassischen Moderne liegen und einem mondrianmäßig abstrakten Verteilungsmuster folgen. Allover und Informel haben auch ihre Spuren im Arrangement hinterlassen. Dennoch kann man mit Abstand zum Bild den realen Bezug herauslesen, denn die Bildwelt Emil Sorges ist gegenständlich und figürlich geblieben. Am Anfang stehen farbige Aquarelle und Gouachen auf selbstgeschöpftem mehrlagigen Papier, das ein Eigenleben der Oberfläche mitbringt. Einige dieser Bilder werden vergrößert auf Furnierplatten übertragen und als Holzreliefs ausgeführt, die wieder bemalt werden und im nassen Zustand auch als Druckstöcke dienen, von denen durch Aufreibeverfahren mitunter eine farbig weiterbearbeitete Leinwandvariante im Spiegelbild hergestellt wird; lauter Unikate. Die Holzplatten wieder werden teils beidseitig bearbeitet, durchlöchert und dienen skulptural als Elemente von Installationen. Zusammengesetzt werden daraus Langhäuser, Kartenhäuser oder mehreckige Turmgehäuse, die man begehen, bzw. mit Lichtspielwirkung hinterleuchten kann. Ergänzt durch die Fragilität der Konstruktion, vermitteln sie, wie alle vorherigen Bildformen auch, Gefährdetsein, Direktheit und Lebendigkeit.

Ihr ästhetischer Reiz speist sich nicht aus gezirkelter Reduktion oder Hochglanzglätte, sondern fordert mit rudimentärem Ernst die Phantasie heraus und macht die Struktur der Wirklichkeit sichtbar, die rückwirkend auch als Muster in Städten, Forsten, Bauweisen und medialen Bildern erkennbar wird. Insofern sind die reizvollen Werke von Emil Sorge auch eine Wahrnehmungsschulung, insbesondere, wenn Holzrelief und spiegelbildlicher Abdruck, der auch noch weiter bemalt wird, nebeneinander hängen. Emil Sorges Bildmittel und seine Motivauswahl bauen aufeinander sinnvoll auf, folgen einem erkennbaren Vokabular und wenden sich kritisch gegen die geschönten Wirklichkeitsdarstellungen. Die Empörung angesichts medial sichtbar werdender Weltzustände drückt sich in der edlen Verrohung und einer freien und aufbegehrenden Ästhetik der Ruppigkeit treffend aus, indem die Strukturen und die Zustände sichtbar gemacht und aus dem Einerlei der Bilderflut herausgelöst werden. Seine schroff bleibende Eleganz der Zerstückung wendet sich ohne Nachahmung oder Beschönigung der Gegenwart zu. Er bezieht mit seiner weit von Bildpropaganda entfernten Unmittelbarkeit Stellung zum Istzustand der Welt.

Schon Ausstellungstitel wie *Flucht-Punkte*, *Resonanz*, *Die Macht der Bilder*, *Einschnitte* oder *Rhythmen* deuten die Verbindung von Ästhetik und Wirklichkeitswahrnehmung in den Werken an, machen auf den

Werkprozess als unabgeschlossene, gegen Illusionismus und Perfektionsansprüche gerichtete Darstellung aufmerksam und bürsten die Fetzen von Welt quer, die uns täglich vorgesetzt und vorgekaut und verhochglanzt werden. Aus den hochauflöselichen Pixeln der Internetquellen werden getuschte Farbtupfer. Ohne Details wird das Wesentliche vom Verführungszauber bereinigt. Das, was die Bilder wollen, was sie Postulieren und was zu ihrer Auswahl geführt hat, tritt zu Tage durch die Behandlung, die Emil Sorge diesen Blickwinkeln auf die Winkel der Welt angeeignet lässt. Aber sein Umgang damit bleibt eigenständig und malerisch, selektierend und das Bildhafte im Bilde betonend: Das (Hand-)Gemachte daran bleibt sichtbar, die gemachte Wirklichkeit, die die erlebte Wirklichkeit überlagert. Das Unschöne der Wirklichkeit und das schroffe der Gestalt, das als Schön empfunden werden kann, als ästhetischer Reiz des Bildgewordenen, abseits von Informationsvermittlung und Erzählerischem, immer auf der Suche nach einer neuen Struktur, die das Gesehene zusammenbindet und vorführt. Der Punkt, auf den Emil Sorge seine Arbeiten bringt, ist eher flächengraphisch, zufallsdurchfurcht, präzisionsheischendes Abbild.

Fluchtpunkte verweisen kunsthistorisch auf die Orientierung von Fluchtlinien in die Raamtiefe, die durch die Technik der Perspektive seit über 500 Jahren genutzt wird, um die Illusion von Dreidimensionalität in der Fläche zu suggerieren. Mit Illusion hadert Emil Sorge in seinen horizontarmen Bildern, die zu flächiger Staffelung neigen, insbesondere in Überschaudarstellungen, die durch Drohnen- und Satellitenbilder heute zu allgegenwärtiger „Perspektive“ geworden sind. Fluchtpunkte können auch die Ausgangspunkte von Migration sein oder deren Ziele. Als Rückzugsorte führen sie zu Ansammlungen von Menschen und Häusern, zu Strandgut, Müll und Hinterlassenschaften weltweit, zu Wohnkomplexen und Stadtgebilden mit Slums, die Millionen auf engstem Raum beherbergen und in deren Enge Fluchten und Schneisen auf Treff-Punkte hinweisen. Die Punkte wiederum sind Pixel, Partikel, Segmente, Inseln und Fragmente, wie sie in der Darstellungsform von Emil Sorge auftreten, der den Holzschnitt als Technik nutzt und umnutzt. Zuletzt jedoch ist er wieder malerischer geworden, verfließen die Kanten und Linien in händischer Adaption summarischer Farbflächen. Konzentration heißt eben Ausblenden können. So richtet Emil Sorge den Fokus der Betrachtenden auf die Bildmuster, in denen wir die komplexe Wirklichkeit erfassen - schneller und flüchtiger, als in Texten. Das man Bilder auch lesen und ertasten kann, dazu verleitet die Struktur und Machart seiner Bilder, die herausfordernd und verrätselt, strukturreich und farbabgestimmt genaues Hingucken zur Entdeckung machen.

Dirk Tölke